

Der Sieg der Arbeiter bei INNSE Mailand

„Von Zeit zu Zeit siegen die Arbeiter, aber nur vorübergehend. Das eigentliche Resultat ihrer Kämpfe ist nicht der unmittelbare Erfolg, sondern die immer weiter um sich greifende Vereinigung der Arbeiter.“ Solche Sätze, vor über 150 Jahren niedergeschrieben, mögen für viele verstaubt klingen. Dies, nachdem wir uns längst daran gewöhnt haben, dass Niederlagen und Kompromisse als Siege verkauft werden. Und echte Siege der Arbeiter über die Kapitalbesitzer sind derart rar geworden, dass es sich lohnt, sie wie Perlen von allen Seiten zu betrachten, um ihre Eigenheiten zu verstehen. Auffallend ist auf den ersten Blick, dass die jeweiligen Belegschaften – sei es bei INNSE Mailand, bei Officine Bellinzona oder auch bei Continental in Clairoux – ihr Schicksal in die eigenen Hände genommen haben. Sie selbst sind die Protagonisten des Kampfes. Die offiziellen gewerkschaftlichen Strukturen spielen nur eine untergeordnete Rolle. Erstaunlich ist auch die ungeheure Dynamik, die zu entwickeln es einer einzelnen Belegschaft gelingt: Bei INNSE Mailand ist es eine ziemlich geringe Anzahl ArbeiterInnen, die schließlich die gesamte Staatsmacht zum Rückzug zwingen.

Sie sind gemeinsam auf einem Tagesausflug, als sie das Telegramm des Fabrikbesitzers erreicht: «Wir haben beschlossen, ab dem 31. Mai 2008 sämtliche Aktivitäten einzustellen.» Schnellstens kehren die INNSE-ArbeiterInnen um und gehen zum Werk. Das Tor ist abgesperrt. Im Hof patrouillieren Männer einer privaten Sicherheitsfirma. Die Arbeiter benützen den Schichtwechsel der Sicherheitsleute, um heimlich in die Halle zu gelangen und sie zu besetzen. Am Dienstagmorgen nehmen sie die Produktion wieder auf. «Wir haben Kunden. Firmen, die uns für drei Jahre Aufträge geben wollen», erklären sie. Die INNSE stellt Pressen und Walzen für die Stahlindustrie her. Früher haben an den riesigen Maschinen in der alttümlichen Halle der ehemaligen „Innocenti Sant’Eustacchio“ - kurz INNSE - 2 200 Menschen gearbeitet. Heute sind es 50 (darunter 14 Frauen), die nach verschiedenen Besitzerwechseln und Frühpensionierungen übrig geblieben sind und sich mit einer seltenen Entschlossenheit zur Wehr setzen.

Bei INNSE, nun ganz in den Händen der ArbeiterInnen, ist der Alltag zurückgekehrt. Lastwagen bringen neue Aufträge, andere mit fertiggestellten Arbeiten verlassen das Werk. Erfolgreich wehren sie die Angriffe des Fabrikbesitzers ab: Dem Einsatzwagen des Elektrizitätswerkes ENEL, der die Stromversorgung hätte versiegeln sollen, wird der Zugang zum Elektroanschluss versperrt. Nach der Unterbrechung der Telefonverbindung wird diese sogleich durch Mobiltelefonie ersetzt. Auch die Kantine wird nach ein paar Tagen selbst verwaltet und mit eigenen Mitteln finanziert. Gewerkschaftsfunktionäre kommen in Scharen vorbei und können kaum glauben, dass es noch Arbeiter gibt, die sich gegen Entlassungen und Betriebsschließung zur Wehr setzen. Neben einer symbolischen Spende von 300 Euro beschränkt sich die Unterstützung durch die Gewerkschaft FIOM auf den rechtlichen Beistand: Gegen den Fabrikbesitzer wird eine Klage wegen Aussperrung geführt.

Mitte Juli 2008 lehnt ein Mailänder Gericht die Klage ab. Der Fabrikbesitzer weigert sich, die am 22. August 2008 formell ausgesprochenen Entlassungen zurückzunehmen. Der Staat stellt sich voll und ganz auf dessen Seite. Am 17. September 2008 holt die Polizei die Arbeiter mit einem Räumungsbefehl aus der Fabrik. Trotz einer funktionierenden und blühenden Produktion, trotz des Willens einer erfahrenen Belegschaft, diese weiterzuführen und trotz des Interesse eines Industriellen, die INNSE zu kaufen, hat der Staat nichts anderes getan, als dem Fabrikbesitzer - in der Person des Turiner Schrotthändlers Genta - zu dienen.

Nach der Räumung durch die Polizei verlagert sich die Betriebsbesetzung vor die Werkstore. Ausgesperrt vom Unternehmerstaat sind die INNSE-ArbeiterInnen buchstäblich auf die Straße geworfen: Mit einem Wohnwagen und Klappstühlen sitzen sie vor ihrer Fabrik und haben überhaupt nicht die Absicht aufzugeben. Nach ein paar Tagen zimmern sie aus einem ehemaligen Pförtnerhäuschen einen Raum von etwa 35 Quadratmetern, den sie zuerst mit Plastikfolien abschließen und später mit Holztafeln verstärken. Dieser Raum dient ihnen für Sitzungen und Versammlungen. Jeweils

um die Mittags- und Abendzeit werden die Tische zusammengedrückt für ein warmes Essen, das in einem Nebenraum zubereitet wird. An der einzigen gemauerten Wand ist das Anschlagbrett, das täglich aktualisiert wird mit Solidaritätserklärungen anderer Betriebe, die sie zusammen mit Spenden erhalten. Das Basislager der Besetzung wird zum „Labor der Solidarität“ im Kampf um die Wiederaufnahme der Produktion bei INNSE.

Die Unterstützung des Kampfes bei INNSE durch das Streikkomitee der SBB-Arbeiter von Bellinzona ist ein besonders schönes Beispiel der Verbindung zweier Arbeiterkämpfe. Begonnen hat der Zusammenschluss zwischen den beiden Belegschaften mit dem Auftritt von INNSE-Arbeitern anlässlich der Uraufführung des Streikfilms „*Giù le mani*“ am 15. August 2008 in Locarno. Die Teilnahme einer INNSE-Delegation am nationalen Gewerkschaftstreffen vom 20. September in Rodi (Tessin) hat das Band zwischen den beiden Belegschaften enger geknüpft. In der Folge finden weitere Begegnungen statt. Am 6. Dezember beispielsweise besucht eine Delegation aus dem Tessin das Basislager der INNSE. Gianni Frizzo übergibt einem INNSE-Arbeiter die Streikfahne der Officine und eine Geldspende von 500 Euro.

Eindrücklich beim Kampf um die INNSE ist die Geschlossenheit der fünfzig Arbeiterinnen und Arbeiter, wie sie gemeinsam alle Schwierigkeiten überwinden. Niemand ist ausgeschert und hat den individuellen Ausweg gewählt. Alle sind geblieben, auch die Kaderangestellten. Der Ingenieur hat Seite an Seite mit den Arbeitern die Pfannen der selbstverwalteten Werkskantine gespült. Auch nach der Räumung durch die Polizei trotzen alle zusammen monatelang Nässe und Kälte und halten so während des ganzen Winters die Besetzung der Werkstore aufrecht. Diese fast unglaubliche Solidarität gibt eine kleine Ahnung, welche Macht an verborgenen Kräften in uns allen schlummert. Kräfte, die durch den gemeinsamen Kampf gegen eine absurde und unmenschliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung freigesetzt werden können!

Das INNSE-Basislager in der Via Rubattino dient als Stützpunkt der Arbeitermacht. Rund um die Uhr halten die ArbeiterInnen die Werkstore besetzt und verhindern so den Abtransport der Maschinen. Mehrere solche Versuche des Fabrikbesitzers werden erfolgreich abgewehrt. Im Laufe der Monate hat sich ein Netz von Unterstützern gebildet, das aus Arbeitern anderer Betriebe, Studierenden und Jugendlichen autonomer Zentren besteht. Im Morgengrauen des 10. Februar 2009 stehen rund 300 Ordnungshütern fast ebenso viele ArbeiterInnen und Unterstützer gegenüber. Drei Arbeiter werden nach den gewaltsamen Zusammenstößen mit gebrochener Nase und Kopfverletzungen in die Notfallklinik gebracht. Aber auch sechs Carabinieri und ein Polizeichef sind von Steinwürfen und Schraubenschlüsseln getroffen und verletzt worden, mit denen die Arbeiter versucht haben sich zu verteidigen.

Nach den gewaltsamen Zusammenstößen vom 10. Februar werden auf Druck der Regionalregierung die Verhandlungen über einen Verkauf der INNSE wieder aufgenommen. Mit der Übernahme durch einen neuen Besitzer stünde einer Weiterführung der Produktion nichts mehr im Wege. Doch die Verhandlungen verlaufen erneut im Sand. Parallel dazu hat Genta - der den gesamten Maschinenpark drei Jahre zuvor, mit der Verpflichtung, die Produktion wieder in Schwung zu bringen, zum symbolischen Preis von 700 000 Euro dem Staat abgekauft hatte - damit begonnen, die Maschinen stückweise zu veräußern, um so einen Gewinn von mehreren Millionen zu erzielen. Demontage und Abtransport der sieben inzwischen verkauften Maschinen werden allerdings weiterhin durch die permanente Besetzung der Werkstore verhindert. Der Schrotthändler Genta macht nun sein Recht als Eigentümer geltend, um seinen Spekulationsgewinn zu realisieren.

Am Sonntag, den 2. August 2009, benützt die Staatsmacht die Sommerferienzeit, um die Besetzung mit Gewalt zu beenden. Ein Heer von rund 500 Ordnungshütern, Carabinieri und zivilen Beamten der Staatschutzpolizei DIGOS umzingelt die INNSE, während in der Halle ein von Genta angeheuerter Arbeitstrupp mit der Demontage der Maschinen beginnt. Die vierspurige Via Rubattino bleibt für den Verkehr gesperrt. Die ganze Gegend wird militärisch belagert. Zuerst hat der Staat den Ausverkauf der INNSE organisiert, jetzt schützt er mit seinen Sicherheitskräften das Privateigentum und damit die Verschrottung der Maschinen. Statt fünfzig Familien zu ermöglichen, mit der Wiederaufnahme der Produktion ihr Brot zu verdienen, will der Unternehmerstaat sie zwingen, von den Almosen zu leben,

die „soziale Abfederung“ genannt werden. Als früher die Arbeiter streikten, schützte die Armee die Streikbrecher, um die Weiterführung der Produktion durchzusetzen. Heute, im niedergehenden Kapitalismus, versucht bei INNSE ein Heer von Polizeikräften das Ende der Produktion zu erzwingen, die von den ArbeiterInnen gegen den Willen des Fabrikbesitzers und ohne ihn weitergeführt worden ist.

Am Dienstag, den 4. August, gelingt es vier Arbeitern, den militärischen Belagerungsring rund um die INNSE zu überlisten und in die Werkshalle zu gelangen. Dort besetzen sie einen Kran in luftiger Höhe und erklären, diesen erst wieder zu verlassen, wenn die Polizei sich zurückziehe. Genta's Leute unterbrechen sogleich die Demontearbeiten und verlassen das Werk, weil sie ihre persönliche Sicherheit in Gefahr sehen. Damit ist ein erstes Ziel erreicht. Nun beginnt ein Seilziehen zwischen den INNSE-ArbeiterInnen mit ihren UnterstützerInnen auf der einen Seite – es sind Tag und Nacht zwischen 50 und 200 Personen vor dem Werkstor – und Genta sowie der gesamten Staatsmacht auf der andern Seite.

Der Kampf um die INNSE steht in Italien eine Woche lang im Zentrum des öffentlichen Interesses. Das Fernsehen, das mehrmals täglich live über die Geschehnisse berichtet, trägt die Szenen der Menschenmassen, die den mit Schild und Schlagstock bewaffneten Polizeikräften gegenüberstehen, in jedes Haus. Das Bild von den vier Arbeitern auf dem Kran ist in allen italienischen Tageszeitungen auf der ersten Seite. Die militärische Überlegenheit der Staatsmacht hat sich in einen Bumerang verwandelt. Wenn der Schlagstock das einzige ist, was der Staat den Lohnabhängigen zu bieten hat, dann zerbröckelt das Bild eines Staates, der vorgibt, über den gesellschaftlichen Klassen zu stehen und die „öffentliche Sicherheit“ zum Wohle aller aufrechtzuerhalten.

Als die Industriegruppe Camozzi ihre Absicht erklärt, die INNSE zu übernehmen und das Geschäft innert 48 Stunden abzuschließen, scheint ein Sieg der ArbeiterInnen in greifbarer Nähe. Dann ziehen sich die Verhandlungen erneut in die Länge. Doch am Mittwoch, den 12. August, kurz nach Mitternacht ist es soweit: Genta hat kapituliert und die INNSE einen neuen Besitzer. Dieser wird alle 49 weiter beschäftigen und hat sogar die Absicht, die Produktion zu erweitern. Die Menschen auf der Straße jubeln und prostern einander zu. Die Arbeiter der INNSE tragen ihren Wortführer auf den Schultern. Das Heer an Polizeikräften ist in Auflösung begriffen, die Via Rubattino hat sich in ein Volksfest verwandelt: eine klassische Szene, wenn die Macht zusammenbricht und die Solidarität aller die Übermacht einiger weniger bezwungen hat. Die Arbeiter haben einen wichtigen Sieg errungen.

Die Beispiel INNSE hat in Italien Schule gemacht. Allein in der Zeit zwischen der militärischen Belagerung und dem Sieg der ArbeiterInnen sind aus verschiedenen Landesteilen vier weitere Betriebsbesetzungen bekannt geworden. Wann folgen die deutschen ArbeiterInnen ihrem Beispiel? Welches Werk wird die deutsche INNSE?